

Lärm

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick hinter 500jährige Kulissen

Wer es zufällig vom Geschichtsunterricht her nicht mehr wissen sollte, dem haben es Presse, Radio und Fernsehen in den letzten Wochen ständig unter die Nase gerieben: Vor 500 Jahren sind *Freiburg* und *Solothurn* in die Eidgenossenschaft eingetreten, und das wird 1981 nun ausgiebig gefeiert. Am letzten Juniwochenende war Freiburg an der Reihe, Solothurn wird Anfang September gleichziehen.

Zufällig und unglücklicherweise (oder gar aus einem glücklichen Zufall heraus?) hatte ich eine Besprechung ausgerechnet in jenem Freiburger Hotel und auf jenen Zeitpunkt abgemacht, als sich eben im gleichen Hotel-entrée Freiburgs Ehrengäste zum letzten stärkenden Trunk vor dem Festzug zur Universität einfanden. Der Jahreszeit entsprechend war ich eher lässig gekleidet, die Herren allesamt in Schwarz, fast ausnahmslos mit einem ebenfalls schwarzen Knirps am Arme. Sie schienen das Freiburger Wetter besser zu kennen als ich...

Zum Hotel: Es ist einer dieser hohen Allerweltskästen – mit dem grossen Vorteil, dass man vom Hotel aus die schönste Aussicht auf Freiburg hat. In jeder Richtung. Weil man das Hotel selber dann nicht sieht...

Da trafen sie nun ein, gewöhnliche Ehrengäste, aussergewöhnliche Ehrengäste, kirchliche Ehrengäste, militärische Ehrengäste und sogar drei Bundesräte. Drei Vertreter also dieser Kollegialbehörde, die ihren Auftritt so individuell gestalteten! Locker und entspannt, man war ja schliesslich auf einem Fest, der Welsche, zackig die folkloristische Ehrengarde vor dem Hoteleingang abschreitend unser Höchster. Und drinnen wartete schon der Zürcher Vertreter, die um ihn drängelnden minderen Ehrenleute überlegen überragend.

Ich hatte meinen Mann noch nicht entdeckt und mich deshalb an einen Treppenabgang zurückgezogen. Dort hätte mich beinahe eine Ehrendame erwischt, oder ich sie. Die kurvten ununterbrochen mit Getränketabletts umher. Und eine hätte beinahe vor mir haltgemacht, und ich hatte schon fast die Hand nach einem Glas ausgestreckt, als sie meiner Jeans ansichtig wurde und die Getränke in Sicherheit brachte. Dafür griff ein sehr angesäuselter

älterer Herr nach einem weiteren Glase und meinte dabei zu seinem auch nicht mehr sehr nüchternen Nachbarn: «Als Landammann muss man ab und zu auch das Angenehme geniessen!» Bedauern hatte ich mit den zahlreichen Kantonsweibern, die vor dem Umkleiden auch noch gern einen getrunken hätten. Aber wie? Wie auch noch ein Glas halten, wenn man schon mit Zweispitz, Mantel und Stab beladen ist?

Auch unser höchster Landesvater hätte sich wohl gern noch schnell auf sein Hotelzimmer zurückgezogen. Schon seit einiger Zeit sah ich ihn mit dem Zimmerschlüssel in der Hand sich von der Réception gegen den Lift durchkämpfen. Aber hier musste er grüssen, dort einem zulachen. Er musste bei diesem Spiessrutenlaufen auch bei mir vorbeikommen. Schon hörte ich ihn drei Meter entfernt jemanden begrüssen und «Wie geht's der Familie?» beifügen. Noch zwei Meter entfernt wieder «Und wie geht's der Familie?». Jetzt noch einmal «Und wie geht's der Familie?», bevor der Vorhergehende überhaupt geantwortet hatte. Und beinahe hätte auch ich begonnen, ausgiebig von meinen Lieben zu Hause zu erzählen, als auch des Landesvaters Blick an meinen Jeans und meiner Lederjacke hängenblieb. Es blieb für einmal bei einem landesväterlichen Nicken. Wie es meiner Familie geht, weiss er heute noch nicht.

Dann war er beim Lift und eins, zwei verschwunden. Er scheint technisch begabter zu sein als sein Parteikollege und Tessiner Staatsratspräsident. Wie der doch lange Zeit verzweifelt den Liftknopf gesucht hatte. Auf die Idee, in der schummrigen Hotelhalle die dunkle Sonnenbrille abzunehmen, wäre er nicht gekommen. Tags darauf sah ich ihn dann wieder in einer verzweifelt Situation. Er fand seinen Platz auf der Ehrentribüne des grossen Festumzugs nicht. Diesmal aus dem einfachen Grunde, weil er auf der falschen Strassenseite suchte.

Dabei hätte er nur eine der unzähligen *Festhostessen* fragen müssen. «Diese jungen Damen wurden aufgrund ihrer Kompetenz und ihrer Gewandheit gewählt und werden mit wirksamen Lächeln an ihre Aufgabe herangehen.» So steht es im offiziellen

Festführer geschrieben. Daneben gab es auch, wie oben erwähnt, *Ehrendamen*, die «einen Rock tragen, der von einer jungen Freiburgerin speziell entworfen wurde. Der rosafarbene Rock durchsetzt mit Streifen aus weisser Seide geben dem Ganzen eine fröhliche, junge und elegante Note.» So ebenfalls im Festführer. Und im Festführer wird auch einige Male die *Zweisprachigkeit* Freiburgs unter- und herausgestrichen. Die eine Sprache ist bekanntlich Französisch. Die andere – ein ausserhalb Freiburgs kaum bekanntes Deutsch. Ganz reizend soweit. Oft erinnert es an italienische Hotelprospekte – und tönt etwa so: «Die 50 Wagen rufen alle Themen von der

Vergangenheit bis heute in Erinnerung. Ihre Dimensionen und Gestaltung unterscheiden sich dem Gewöhnlichen.» Oder: «Umkreis garniert mit einer Spitze aus Schnur und ein grosses Rad von mehr als 2 Meter tragend, das hierfür extra angefertigt wurde, Flechterinnen und Klöpplerinnen. – Hirten in Tracht: typische Wollweste des Greyerzerlandes, die ihre Schafe begleiteten und Mädchen Kunkeln tragend.» Genug des grausamen Zitierens! Das bezieht sich ja nur auf ein – von gewissen Stellen in Freiburg – geschriebenes Deutsch. *Gesprochen* wird ein, wie mir schien, recht unverdorbenen und recht eigener Dialekt. Zum Glück.

Ernst P. Gerber

Lärm

Lärm soll man vermeiden.
Vor allem, wenn er andere stört.
Lärm ist dann ein Offizialdelikt.
Es gibt öffentliche Lärmreglemente.

Welcher Art ein Geräusch sein muss, um als Lärm eingestuft zu werden, oder von welchem Punkt an es als solcher empfunden wird, ist von Mensch zu Mensch verschieden.

Zwei vergnügen sich nachts auf der Strasse bei einer Schneeballschlacht. Ein Bürger greift zur Pistole, geht auf die Strasse und erschießt den einen.

Ein Jugendhausanwohner greift – gezwungenermassen, wie er sagt – zur Selbsthilfe. Vorerst gedanklich: «Am besten räumt man mit Hilfe eines Turnvereins das Jugendhaus aus.»

Turner machen keinen Lärm.
Kinder machen Lärm.
Kuh- und Kirchenglocken machen Lärm.
Belästigungslärm.

Das Dezibel steht als Masseinheit für Schwerhörigkeit. Sie wird für Verkehrslärm verwendet. (Für öffentlichen in dritter Linie.)

Baulärm ist Notwendigkeitslärm.
Er geniesst ein vorzügliches Image.
Er ist Geschäftslärm.
Geschäft macht Lärm zum öffentlichen Interesse.
Die Vorstellung, Baulärm sei Billigwohnraumlärm, ist eine Alterserscheinung.

Baulärm ist Geschäftslärm.
Bürokomplexbaulärm.
Bankenbaulärm.
Versicherungsbaulärm.
Appartementsbaulärm.
Industrieexpansionsbaulärm.
Prosperitätsbaulärm.

Lärm ist nicht einfach Lärm.